

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 9  
Redaktions-Schluss. Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Für die Mitglieder und in Verbände-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

11. Jahrgang

Köln, den 22. Mai 1915

Nummer 11

## Eine wichtige Kundgebung unseres Siegeswillens.

Der Plan unserer Feinde, das deutsche Volk, das mit den Waffen nicht besiegt werden kann, durch den Hunger zu bezwingen, kann fürs erste Kriegsjahr als völlig gescheitert betrachtet werden. Bis zur nächsten Ernte reichen die vorhandenen Vorräte aus; durch Hunger wird die Widerstandskraft der deutschen Nation nicht beeinträchtigt werden. Während jetzt auf den Schlachtfeldern blutige Kämpfe ausgefochten werden und weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, feimt und spricht auf den heimlichen Fluren die neue Saat empor, stärkt sich die begründete Hoffnung, daß Gott uns im zweiten Kriegsjahr eine gute Ernte bescheren möge. Davon wird es in der Hauptsache abhängen, ob wir bei einer längeren Dauer der Krieges auch im zweiten Kriegsjahr mit unserer Volksernährung ungeschwächt durchhalten können. Neben dem Ertrag der neuen Ernte wird aber auch viel auf die Einbringung und dann auf eine zweckdienliche Regelung der gesamten Lebensmittelversorgung ankommen. Das im ersten Kriegsjahr diese Regelung über unvollkommene Versuche nicht hinausgekommen ist, daß die bisherigen Maßnahmen sehr viel zu wünschen übrig liegen, wird von niemandem bestritten werden können. So ist es erklärlich, wenn sich jetzt schon die verschiedensten Kreise, — Regierung, Landwirtschaft, Handel, Verbraucher usw. — mit der Frage eingehend beschäftigen, wie die bisherigen Mängel in unserer Lebensmittelversorgung beseitigt werden können und wie die neue Ernte im Interesse der Gesamtnation zu verwenden ist.

Diese bedeutsamen, man kann ruhig sagen: Lebensfragen des deutschen Volkes bildeten die Verhandlungsgegenstände einer Konferenz christlich nationaler Arbeiterorganisationen, die am Donnerstag, den 13. Mai (Christi Himmelfahrt) in Essen-Aubr stattgefunden hat. Auf Einladung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, der westdeutschen Verbände katholischer und evangelischer Arbeitervereine und des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine hatten sich im Kruppjaale des hiesigen Saalbauers 160 Vertreter zusammengefunden, die ca. 40000 Mitglieder vertreten. Zur Beratung standen folgende Gegenstände: „Arbeiter und Krieg“ (Landtagsabgeordneter Ballbaum-Vielersfeld), „Konsumisteninteresse und Volkswirtschaft“ (Generalsekretär Stegerwald-Win), „Die feierliche Lebensmittelversorgung im Kriege und ihre Regelung nach der neuen Ernte“ (Verbandsdirektor Zäslar, Milheim-Alben) und Dr. Bohmann-Häcker (Klabbad). Wie schon aus der Tagesordnung, deren Erledigung in einer patriotischen Ansprache von Kfarer Dr. Weber-Vonn einen würdigen Abschluß fand, hervorgeht war der Ausgangspunkt für diese Beratungen nicht ein feindliches, selbständiges Konsumisteninteresse, sondern ehrliche Sorge und Besorgnis um die Existenz der wirtschaftlichen und moralischen Kraft unseres Volkes. Die Referenten lösten die ihnen gestellte Aufgabe rühmlich und in voller Beherrschung ihres Stoffgebietes. Wir sind nicht zusammengekommen, um zu urteilen und verneinende Kritik zu üben, sondern um an der

Beitragung der Wehrkraft unseres Volkes positiv mitzuarbeiten; so lang es durch alle Reden hindurch, wo die Sonde der Kritik angelegt wurde, geschah es nur, um bestehende Mängel und Schwächen aufzudecken und praktische Vorschläge zu ihrer Abheilung daranzutragen.

Einen allgemeinen öffentlichen Arbeitertag, so erklärte der Konferenzvorsitzende Abg. Behrens in der Eröffnungsansprache, haben wir im Hinblick auf die allgemeine Situation nicht einberufen, es dürfte genügen, wenn wir im Rahmen der heutigen Konferenz die Ansichten und Wünsche der christlich-nationalen Arbeiterschaft in den dringenden Fragen zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Der erste Berichterstatter, Kollege Wallbaum, wies hin auf die Pflichterfüllung, Opferwilligkeit und vaterländische Eingabe, die die deutschen Arbeiter in dieser schweren Zeit an den Tag gelegt. Ihre Kriegstüchtigkeit beruhe auf der staatlichen Sozialfürsorge und auf den Errungenschaften der organisierten Selbsthilfe. Durch letztere, in Verbindung mit der Erziehungsarbeit der Organisationen, seien dem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet worden.

Der zweite Redner, Kollege Stegerwald, bezeichnete das Fehlen einer zuverlässigen Erntestatistik als grundlegenden Mangel in der Organisation unserer Volksernährung, dem so bald wie möglich abgeholfen werden müsse. Die bisherige Lebensmittelversorgungspolitik sei zu einseitig vom Produzenteninteresse beeinflusst gewesen. Eine einseitige Förderung der Landwirtschaft ohne Berücksichtigung der Verbraucherinteressen sei kein volkswirtschaftlicher Fortschritt und könnte auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Die enorme andauernde Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel könne von den breiten Massen nur sehr schwer durch erhöhtes Einkommen ausgeglichen werden. Entschieden trat Redner der Ansicht entgegen, die die Lebensmittel als Kriegsgut erklären möchte. Bisher habe die Allgemeinheit denn 35 Jahre lang die beträchtlichen Opfer für die Landwirtschaft gebracht, wenn sie jetzt nicht einmal Anspruch auf preiswerte Lebensmittel haben sollte! Auch die häufig vertretene Theorie daß hohe Preise zur Sparsamkeit zwingen und so das geeignete Mittel zum Durchhalten seien, müsse mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Das würde gerade die Ärmsten treffen und zur Unterernährung führen. Zu verlangen sei eine Regelung, die allen Volksgenossen die Existenz ermöglichte. Die Arbeiter müßten jetzt offen und ungeschminkt reden, um die maßgebenden Stellen zu durchgreifenden Maßnahmen zu drängen. Das gelte nicht um der Kritik willen, sondern aus patriotischen Motiven, denn mit gründlichen Vorbelegungen würde eine bessere Stimmung erzeugt und der Boden vorbereitet für eine bessere gegenseitige Verständigung nach dem Kriege.

Kollege Zäslar erläuterte die bisherigen Preissteigerungen an Hand von Zahlen, die auf die Konsumtenteilnehmer heftigen Eindruck machten. Zeigte ferner, welche Fehler und Lücken in den bisherigen behördlichen Maßnahmen vorhanden sind. Die beschriebene Wirkung der Höchstpreise für We-

treibe sei durchkreuzt worden, weil nicht gleichzeitig Mehl- und Brotpreise verhängt wurden. Von nachteiliger Wirkung sei ferner gewesen, daß trotz allem Drängen keine Schlachtvieh- und Fleischpreise festgesetzt wurden. Am meisten zu beanstanden seien die Maßnahmen in der Kartoffelversorgung. Die Verordnungen hätten nur auf dem Papier gestanden und die mehrmaligen spätern Preiserhöhungen seien nur Prämien für das selbsttätige Verhalten jener Geschäftsmacher, die ihre Vorräte zurückgehalten haben. Die Laßt der Kriegsgefreidegesellschaft lasse den notwendigen sozialen Zug vermissen. Es müsse entschieden bekämpft werden, wenn die H. G. G. hohe Gewinne aus der Brotfrucht — wenn auch für wohltätige Zwecke — erzielen wolle. Man solle die Kriegsgewinne jeder Art radikal besteuern, dann würden die nötigen Mittel für Kriegswohlfahrtszwecke zusammengebracht werden. Die großen Massen der Verbraucher würden die Fehler der Vergangenheit gern vergessen und vergeben, wenn es nur in Zukunft besser gemacht würde.

Dr. Bohmann-Häcker befaßte sich mit den praktischen Notwendigkeiten der nächsten Zukunft. Der jetzige Saatstand lasse eine gute Ernte erhoffen. Das wichtigste sei vorab die Einbringung der neuen Ernte. Die freiwillige Hilfsleistung müsse organisiert, Gefangenearbeit auch den Alleinbauern zugänglich gemacht werden. Zu empfehlen sei ein Verbot des Verfütterns von grünem Getreide; ferner ein Verbot des Vorverkaufs. Die Beschlagnahme des sämtlichen Brotgetreides sei unerlässlich und müsse frühzeitig erfolgen. Bald nach der Ernte habe eine zuverlässige Bestandsaufnahme zu erfolgen. Eine Reform der Selbstversorgung müsse in Betracht gezogen und die Brotration allgemein erhöht werden, zumal weite Kreise den Fleischverbrauch einzuschränken gezwungen wären. Frühzeitig müßten neben den Großhandels- auch die Kleinverkaufspreise festgesetzt und auf eine normale Höhe heruntergebracht werden. Letzteres liege nicht nur im Interesse der Verbraucher, sondern auch im Interesse der Produzenten u. der Industrie. Der Wirtschaftsplan der Regierung solle frühzeitig veröffentlicht und der öffentlichen Ausdruck Gelegenheit zu Ergänzungsvorschlägen gegeben werden. Einstimmig wurden nach einer von patriotischem Schwung getragenen Schlußansprache des Herrn Dr. Weber folgende Richtlinien zum Beschlußantrag erhoben:

### Beisatz:

In dem uns aufgezwungenen Kampfe um die Würde und Existenz der deutschen Nation hat sich der große Stand der Arbeiterschaft als gleichwertigen Bestandteil, als treuen und festen Rückhalt unseres Volkes seiner militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung erwiesen. Er hat gleich den übrigen Volksgenossen sich bereit gezeigt zu jedem Opfer, das die Durchführung eines siegreichen Krieges unvermeidlich verlangt. Die Opfer müßten sich gerade für diesen Stand besonders fühlbar machen, weil er der minderbemittelte ist und das Einkommen auf der bloßen Tagesarbeit seiner Angehörigen beruht.

Um so schwerer lägen auf diesen Millionen von

Vollkommen die Mängel, die sich in der wirtschaftlichen Versorgung zeigen haben und weshalb der in dem ersten Jahrgang zum Teil ganz ungegründeten Lebensmittelversorgung in die Verfügung traten. Die unübliche Belastung weiterer Kreise war zu vermeiden gewesen, wenn schon zu Friedenszeiten die Fragen der Lebensmittelversorgung nicht unter dem Gesichtspunkt von Interessensämpfen, sondern als ein Problem der deutschen Volksernährung behandelt, wenn die volkswirtschaftliche Tragweite auch des Konsuminteresses gebührend in Betracht gezogen, und wenn gleich bei Kriegsausbruch die die Volksernährung regelnden Maßnahmen nach einem einheitlichen, die ganzen Verhältnisse in all ihren Zusammenhängen überschauenden Plan, durchgeführt worden wären.

Diese Unterlassungen haben sich immer mehr zu einer gefährlichen Schwächung der Kauf- und Sparkraft großer Teile des Volkes ausgewachsen. Wir bedürfen aber ihrer unverminderten Erhaltung als Grundlage unserer inneren und moralischen Kraft im zweiten Kriegsjahr und für den Wiederaufbau unseres Innenmarktes nach Kriegsende.

Für das zweite Kriegsjahr erweist sich darum die sofortige Aufstellung eines umfassenden Planes für die Sicherung und Regelung unserer Lebensmittelversorgung als zwingende Notwendigkeit.

1. Da die Ernährung der deutschen Bevölkerung in der Hauptsache auf dem Ergebnis der kommenden Ernte beruht, sind unverzüglich Maßnahmen zu treffen und der bäuerlichen Bevölkerung alle notwendigen Hilfen vorzubereiten, um eine rechtzeitige Einbringung der Ernte und deren fruchtbringende Verwertung für die Lebensmittelversorgung zu gewährleisten.

2. Die Überführung der Ernte in den Konsum ist durch eine umfassende Verteilungsordnung zu regeln. Für die Getreide- und Getreideerzeugnisse nach dem Nationalsystem von Reichswegen und weiterhin durchgeführt werden. Alle Getreidearten sind soweit als irgend möglich dem weitestgehenden Verbrauch vorzubehalten. Der Mangel an Hülsenfrüchten muß durch entsprechende Vorsehung für die Herstellung von Mischprodukten, z. B. Getreide, Erbsen, Jerselbotten, sowie durch Konzentration der zu erwartenden Überschüsse ausgeglichen werden. Auch die Überführung des Getreides nach in die Verbraucherverhältnisse ist sofort nach der Ernte in Angriff zu nehmen.

3. Der Viehbestand muß auf die inländischen Futtererzeugnisse eingestellt werden, und zwar auf die jetzigen Futtererzeugnisse, die für die weitestgehende Ernährung nicht in Frage kommen. Bei Beurteilung der Futterverhältnisse ist in erster Linie auf die Erhaltung des Milchviehbestandes Bedacht zu nehmen.

4. Da wiewohl die Verteilungsordnung alle Grenzstände von wechselläufigen Erzeugnissen, andererseits den breiten Massen Fleisch, Fett und Hülsenfrüchte nur in beschränktem Umfange erreichbar sein werden, wird man nicht umhin können, die Brot- und Mehlrationen entsprechend zu erhöhen und nach Einkommensverhältnissen sowie Art der körperlichen Arbeit abzustufen.

Der Mangel an der Verteilung hat bei der konstanten Verteilung nicht nur für Freigekaufte, sondern auch für Großhandel und Kleinverleiher zu erleiden. Bei der Höhe der Preise kann der durch die bisherige Spekulation erreichte Stand in keiner Weise Grundlage für die neue Ernte sein, sondern muß dem normalen Stande wieder nahegebracht werden.

6. Die Kosten der behördlichen Nahrungsmittelregelung sind als wirtschaftliche Kriegskosten zu betrachten und nicht auf die Warenpreise abzuwälzen.

7. Zur Durchführung der gesamten Abregulierung der Lebensmittelversorgung ist ein Reichslebensmittelausschuss zu schaffen, dem ähnliche Einrichtungen in den Gemeinden zu unterstellen sind. In diesen Ämtern muß insbesondere den minderbemittelten Verbrauchern eine entsprechende Vertretung eingeräumt werden.

8. Verteilungsordnung und Preisregelung sind möglichst bald der Diskussion der beteiligten Kreise zugänglich zu machen und in der endgültigen Fassung noch vor Eintritt der neuen Ernte in Kraft zu setzen.

Die Leitungen der einberufenden Organisationen wurden von der Delegiertenversammlung beauftragt, die Verhandlungen in Protokollform der Öffentlichkeit zu unterbreiten und einen Auszug daraus als Denkschrift den zuständigen Behörden zu übermitteln. — Die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen haben damit zum Problem der Volksernährung angefangen das zweite Kriegsjahr Stellung genommen und dürfen im Interesse von Volk und Vaterland tüchtigste Verwirklichung ihrer — durchaus im Bereich der Möglichkeit liegenden — Vorschläge erwarten.

## An die Unorganisierten!

Dem deutschen Volksgenossen ist es eigen, zu grübeln über alles, was in der Werkstatt der Natur oder sonst im Leben vorgeht. Nicht zufällig hat es die deutsche Wissenschaft zu hohem Ansehen gebracht, nicht zufällig steht der deutsche Techniker, der Kaufmann, der Arbeiter, ja selbst die deutsche Hausfrau in dem Maße, die Gründlichkeit zur Kardinaltugend ermahnt zu haben. Schaut unter Deere an! Ihr tut's und bewundert die übermenschliche Kraft, die es in diesem Kriege schon erwidert hat. Wie ist das möglich? Nun, weil es eben eine hervorragende Tugend des deutschen Volksgenossen ist, nichts oberflächlich zu betrachten, nichts halb zu tun, sondern alles möglichst genau zu erforschen und dann zielbewußt zu handeln. Das ist deutsche Art.

Das Wort „zielbewußt“ ist ziemlich abgenutzt und vielfach in Mißbrauch geraten. Dennoch ist es wert, einmal genau untersucht zu werden. Denn in diesem Wort liegt letzten Endes das Geheimnis aller Erfolge, die von Einzelnen, von Körperschaften und Nationen errungen werden.

Man muß wissen, was man will!

Das ist es. Und man muß wissen, wodurch dieses Wollen am ehesten fruchtbringend werden kann.

Für uns Arbeiter ist im deutschen Vaterlande im Laufe der letzten Jahre manches Gesetz gemacht worden.

## In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Von A. St. Chicago.)

Der Zweifelsfall, fast ganz in weiß gehalten, ist übrigens recht hübsch. Fische und Stühle sind natürlich am Boden befestigt, damit sie nicht verrücken können. Um am Tische Platz zu nehmen oder wieder aufzustehen, muß man sich mit dem Stuhle herumziehen, da man sonst mit dem Nehmen der Stühle in Konflikt kommt. Im Speisesaal steht der Fahrgast auch ein Piano zur Verfügung. Der Rauchsalon ist ebenfalls recht hübsch eingerichtet. In ihm stehen recht praktische Spieltische. Außerdem war noch ein Leses- und Schreibsalon vorhanden mit einer Bibliothek, welche ebenfalls sofortige zur Verfügung der Reisenden steht. Die zweite und erste Klasse ist natürlich noch luxuriöser eingerichtet, wie dort ein Wiener Kaffee, Wintergarten und andere Luxusstätten vorhanden sind. Auch stehen dort Turnfälle zur Verfügung mit allen möglichen Apparaten. Unter anderen auch Strompumpen, damit man ja gar Abfragen kann, nur mit dem Unterschiede, daß man nicht von der Stelle kommt, da der Apparat am Boden befestigt ist. Kurzum, es ist auf fast einem Reichtum alles vorhanden, was ein moderner Großstädter glaubt beanspruchen zu können.

Allmählich sind wir nun dem englischen Kanal näher gekommen. Zunächst kommen wir noch in dichten Nebel. Unaufhörlich ertönen in kurzen Pausen von unserm und den anderen, in der Nähe sich befindenden Schiffen, die schauerlich lautenden Rebellensignale, damit ein Zusammenstoß vermieden wird. Zeitweilig stoppt der Dampfer

vollständig oder geht nur stohweise vorwärts. Gegen Mittag sind wir endlich aus der Rebellerei heraus. Die Sonne bricht durch und wir sehen die englische Küste. Davort liegen einige Kriegsschiffe. Auch einige Seefische sind zu sehen. Eine Menge Seemöven umkreisen unser Schiff. Gegen 1 Uhr wird unser Schiff verankert und vier Schiffe vom Hafen Southampton legen an, um Personen und Gepäck zu empfangen. Andererseits werden auch wieder Reisende und Frachten auf unsern Dampfer übernommen. Bis wir endlich weiterfahren, ist es bereits 6 Uhr geworden. Nun erfahren wir auch, daß der Lloyd-Dampfer Kaiser Wilhelm II. bei dem starken Nebel, welcher am Morgen herrschte, mit einem anderen Dampfer zusammengefahren war, jedoch er zwar wohl zum Hafen gelangen konnte, jedoch der Beschädigungen wegen keine Coarriere nicht fortsetzen konnte. Der „Imperator“ übernahm 43 Passagiere 1. Klasse und 200 2. Klasse zur Weiterbeförderung. Taras erklärte sich auch der lange Aufenthalt. Nicht lange nach der Abfahrt kommen wir wieder in dichten Nebel, jedoch wieder unaufhörlich die Signale ertönen. Vor Cherbourg liegen wir erst des Nachts um 1/2 12 Uhr, welches bis etwa 1/2 1 Uhr dauert. Am anderen Tage, am 19. Juni, haben wir des Morgens noch hier und da einige Seemöven, ein Jenseit, daß wir noch nicht sehr weit vom Lande fort sind. Doch allmählich verschwinden auch die letzten Vögel. Des Nachmittags hatten wir gemeinschaftlich mit der 2. Klasse ein Konzert der Schiffskapelle. Doch dauerte die Herrlichkeit nur eine Stunde. Im allgemeinen herrschte noch kein allzu fröhliches Leben an Bord. Es machte die schweren Stunden abtun, welche ihm bevorstanden? Des Abends besaßen wir

hübsche Solis von einem Schweizer Militärkapelle zu hören, welcher eine Konzertschiff durch die Vereinigten Staaten machen wollte. Da er einer von unserer Klasse war, konnten wir uns im Laufe der Reise noch oft an seinen schönen Trompetensolis ergötzen. Er war einfach unser Liebling geworden.

In der folgenden Nacht war ich schon einigemal aufgemacht und verpirrte ein Schaulen und Stöhnen, wie wir es noch nicht erlebt hatten. Am Morgen fühlte ich mich gerade nicht übermäßig wohl, jedoch ich schon befrimmt mit der Seefahrt rechnete. Doch außer Kopfschmerzen, bin ich während der ganzen Reise von dieser unappetitlichen Krankheit verschont geblieben. Ein Blick aus dem Fenster, an Bord „Aussagen“ genannt, belehrte uns über das Auf und Ab hinreichend. Wir hatten unruhige See bekommen. Was für ein Gefühl es ist, unter solchen Umständen im Bette zu liegen, kann nur derjenige ermeinen, welcher es schon einmal mit machte. Es ist fast so, als ob man von einer dämonischen Kraft mit aller Macht in die Kissen gedrückt würde und dann auch wieder, als ob das Bett unter einem der schwinden wollte. Ich habe das Empfinden gehabt, als ob es besser wäre, unter solchen Umständen außerhalb des Bettes zu stehen. An der Frühmahlzeit sah es an diesem Morgen recht traurig aus. Die meisten Gäste waren leer. Ränder versuchte zu essen, mußte jedoch nach den ersten Bissen kurz entschlossen aufstehen und verschwinden — aus gewissen Gründen. Wenn man für sich selber nicht auch eventuell noch eine unbedeutende Situation befürchtete, mußte man sich wirklich amüsiert, denn es ist oft wirklich komisch. Von erfahrenen Seereisenden hatte ich gehört, man müsse soviel wie nur

Die Jüngeren unter euch werden sich kaum vorstellen können, daß es einmal anders gewesen ist, als heute. Sie mögen es sich von älteren Mitarbeitern erzählen lassen! Ja, zwischen dem damals und heute ist ein gewaltiger Unterschied. Das kann Jeder sehen, der sich nicht absichtlich blind stellt. Warum ist das aber wohl alles viel besser geworden, als es früher war? Seid ihr viel leid der Meinung, daß das alles ganz selbstverständlich so kommen mußte? Oder meint ihr vielleicht, das alles sei eben von Regierung und Parlament ohne weiteres eingeführt worden? — Das wäre eine verkehrte Einschätzung. Aber wie ist dann die Sache? Werdet ihr fragen. Wahr ist doch, daß die Gesetze durch Parlament und Regierung gemacht werden. Ganz richtig. Genau so richtig, als die Tatsache, daß die Architekten Häuser bauen. Aber wie der Architekt das Haus nicht allein bauen kann, sondern dazu eine Menge von Helfern benötigt, so Parlament und Regierung bei der Gesetzgebung. Stehen wir gleich bei dem Beispiel vom Architekt und seinen Helfern, die das Haus bauen. Ehe der Architekt einen Plan zu einem Haus entwirft, muß er sich bei den Aufsehern genau über alle Einzelheiten erkundigen, muß fragen, welchem Zwecke das Haus dienen soll, welche besonderen Wünsche zu befriedigen sind. Der Architekt wird sich bemühen, mit den Mitteln, die zum Hausbau zur Verfügung stehen, nicht nur ein äußerlich festes, sondern auch recht wohlhabendes Haus herzustellen, denn dies ist ja der Zweck des Hauses, daß es Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewähren und behagliches Ausruhen nach getaner Arbeit ermöglichen soll.

So ist es auch im Staat. Die „Architekten“, die an ihm bauen, müssen zunächst die Wünsche der Bevölkerung kennen, ehe sie an die Ausgestaltung des Staates herantreten, sobald die wichtigste Aufgabe, ihn nach außen



